

Anlage 1

Call for People zum Forschungskolloquium

„Der Körper des Bildes. Zum Zusammenhang von Materialität und Bildlichkeit“

Veranstaltungsdatum: 12./13. März 2009

Veranstaltungsort: Forum Scientiarum, Universität Tübingen

Organisation: Marcel Finke M.A., Mark A. Halawa M.A.

Mit: PD Dr. Peter Geimer, Prof. Dr. Dieter Mersch, Prof. em. Dr. Bernhard Waldenfels; Dr. des. Emmanuel Alloa, Dr. Matthias Krüger, Dr. Marius Rimmele

Auf die Fragen, was eigentlich ein Bild sei, wie Bilder Sinn generieren, auf welche Weise sich Bildlichkeit konstituiert oder inwiefern sich das Sehen von Bildern von anderen Formen visueller Wahrnehmung unterscheidet, gibt es bisher noch keine endgültigen Antworten. Weitestgehend akzeptiert ist demgegenüber aber der Umstand, *dass* Bilder sichtbar sind und dass ihre Sichtbarkeit in spezifischer Weise auf deren Materialität beruht. Bilder, so die These, sind stets auf materielle Träger oder Medien angewiesen, in denen sie sich verkörpern und durch die sie für ihre Betrachter erst in Erscheinung treten. Ein Nachdenken über das Charakteristische von Bildlichkeit kommt demnach nicht umhin, auch den Körper des Bildes, d.h. dessen physische Grundlage zum Gegenstand der Reflexion zu machen.

Eine Rede über die Materialität des Bildes sieht sich aber ebenfalls mit einer Vielzahl an Herausforderungen konfrontiert. Die zeitgenössische bildwissenschaftliche Debatte führt immer wieder vor Augen, dass die Bedeutung materieller Aspekte Disziplinen übergreifend durchaus nicht unhinterfragt bleibt. So tendieren bestimmte semiotische Herangehensweisen dazu, Bilder unter dem Begriff des Zeichens zu subsumieren und vorrangig deren kommunikative Funktion zu erhellen. Die Materialität des Bildes wird dabei mitunter vernachlässigt: sie wird hingenommen, aber nur selten problematisiert. Obgleich die Beschreibung des Bildes als Zeichen nicht notwendigerweise mit einem Übergehen der materiellen Grundlage des Bildes einhergehen muss, ist der Bildsemiotik von Seiten phänomenologischer und anthropologischer Ansätze wiederholt eine „Körpervergessenheit“ vorgeworfen worden. Dabei neigen einige Phänomenologien des Bildes ebenfalls dazu, den Zusammenhang von Bild, Materialität und Sichtbarkeit zu vereinfachen. So verweist die theoretische Unterscheidung von (materiellem) Bildträger und (ausschließlich sichtbarem) Bildobjekt zwar auf eine wichtige ontologische Differenz und hilft mithin die spezifische „doppelte Sichtbarkeit“ des Bildes auszuweisen; eine Klärung des Zusammenhangs von Materialität und Bildwahrnehmung ist damit allerdings noch lange nicht erreicht. Auf das Wechselspiel von Opazität und Transparenz ist hiermit allererst hingewiesen und jenes als Problem kenntlich gemacht.

Keinesfalls aber ist die Materialität des Bildes ganz aus dem Blick geraten. So finden sich sowohl in kunsthistorischen als auch in bildtheoretischen Arbeiten zahlreiche Versuche, die Relevanz des materiellen Grundes von Bildern in differenzierter Weise darzulegen. Dabei geht es nicht nur um Fragen der

Materialikonografie oder Konservierung, sondern auch um Analogien zwischen menschlichem Körper und Bildträger oder um die Widerständigkeit der Materialität bei der Konstitution von Sinn. Verschiedentlich ist etwa darauf hingewiesen worden, dass es häufig die materiellen Aspekte sind, die zum Beispiel eine rückstandslose Semiotisierung des Bildes unmöglich machen. Dies wird unter anderem in Arbeiten deutlich, die sich mit dem physischen Zerfall von Bildern befassen, die den Eigensinn des Materials in der Herstellung von Bildern betonen oder auf eine generelle Renitenz der Materialität in Prozessen der Bedeutungsbildung aufmerksam machen. Gelegentlich ist auch daran erinnert worden, dass die Symbolisierungsleistung eines Bildes stets von derselben Materialität durchkreuzt wird, auf der das Bild zu allererst beruht. Die Opazität des Bildes ist demnach als sensible Thematik ausgemacht. Ein Nachdenken über Materialität wirft nämlich immer wieder Fragen nach dem Zusammenhang zwischen Wahrnehmung und Sinnbildung, zwischen Aisthesis und Diskurs auf.

Im Rahmen des zweitägigen Workshops soll sich intensiv mit dem Spannungsverhältnis von Bild und Körper auseinandergesetzt werden. Die Veranstaltung ist in zwei Abschnitte unterteilt: zum einen in eine gemeinsame Diskussion von aktuellen Forschungspositionen, zum anderen in ein Programm mit Vorträgen. Die Referate befassen sich sowohl mit theoretischen Problemen der Materialität des Bildes als auch mit historischen Fallbeispielen. Die Keynote Address für den bildtheoretischen Teil wird **Prof. Dr. Dieter Mersch** (Universität Potsdam) liefern; für die Keynote Address des bildhistorischen Teils der Veranstaltung konnte **PD Dr. Peter Geimer** (ETH Zürich) gewonnen werden. Zudem wird am Ende des ersten Tages ein öffentlicher Abendvortrag von **Prof. em. Dr. Bernhard Waldenfels** (Ruhr-Universität Bochum) stattfinden.

Die Ausschreibung richtet sich hauptsächlich an NachwuchswissenschaftlerInnen, d.h. StudentInnen in höheren Semestern, DoktorandInnen sowie Post-Docs. Die Veranstaltung findet im Rahmen der Promotionsförderung der Studienstiftung des deutschen Volkes statt, ist aber auch für Personen offen, die nicht von der Studienstiftung gefördert werden. Der Workshop ist auf eine Teilnehmerzahl von zirka 30 Personen beschränkt. Reisekosten sowie Kosten für die Unterkunft am Tagungsort können nur für die Vortragenden übernommen werden, nicht aber für die eingeladenen Diskutanten. Die Auswahl der Teilnehmer ist aufgrund der Beschränkung auf 30 Personen von einer kurzen Bewerbung abhängig, die bitte Folgendes beinhaltet:

- kurzer akademischer Lebenslauf (tabellarisch)
- gegebenenfalls Publikationsliste
- Motivationsschreiben (Relevanz für eigene Forschungsprojekte; max. 300 Wörter)

Die Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte bis spätestens 30. September 2008 als PDF-Dateien per Email an folgende Adresse:

Marcel.Finke[at]uni-tuebingen.de